

# Taufbewusstsein und Leadership: Schubkräfte einer partizipativen Kirchenentwicklung

Einladung zu einer weltkirchlichen Lernplattform

Wohl wenige Phasen der deutschen Kirchengeschichte waren von so intensivem organisationalen Lernen geprägt wie die pastoralplanerische Gegenwart. Natürlich besteht enormer externer Anpassungsdruck an neue Bedingungen des Kircheseins. Aber unverkennbar ist doch auch eine neue genuin theologische Dynamik der ekklesialen Selbstvergewisserung, und zwar auf allen Ebenen: von den sogenannten Laien über die Gremien bis hin zu den Bistumsleitungen. Ein großer Kongress an der Ruhr-Universität Bochum tritt jetzt an, auf nationaler Ebene erste dieser Lernergebnisse zu sammeln, zu systematisieren und auf überzeugende Horizonte hin auszurichten. Die Methode: eine weltkirchlich, säkular und interdisziplinär inspirierte Lernplattform. **Matthias Sellmann**

Schon einige Jahre befindet sich die katholische Kirche in Deutschland in einem enormen Umbruchprozess. Das Bewusstsein, in bistumsgeschichtlich hochsensiblen Zeiten zu leben, hat längst nicht nur die Hauptamtlichen und Entscheider, sondern auch die Ehrenamtlichen und Gläubigen in den regionalen „Völkern Gottes“ erreicht. Zu augenfällig sind die Veränderungen hinsichtlich der Pfarreigrenzen, der Kirchengebäude und der ganzen pastoralen Tonalität, als dass man so tun könnte oder wollte, als wäre alles wie früher. Eine Großveranstaltung im Bistum Aachen trug neulich den schönen Titel „Alles ist im Fluss – aber nichts ist im Eimer!“ – da kann man nur zustimmen.

Nun geht das in einigen (Erz-)Bistümern schon recht lange so und können manche Strukturformen sogar schon auf mehrere Phasen blicken – wohlwissend, dass man zwar immer glaubte, bestimmte Konsolidierungen erreicht zu haben,

dieser Stand aber je neu und – gefühlt – immer schneller anzupassen ist. Manche Planerin, mancher Planer sieht bereits jetzt neue bedrängende Horizonte der Entwicklung auf sich zukommen, die alles andere als angenehme Zukunftsdebatten verheißen.

Trotzdem: wenn man analytisch etwas zurücktritt und sich von den je einzelnen diözesanen Prozessen zugunsten einer Gesamtschau löst, drängt sich doch deutlich die These auf, dass eine Richtung erkennbar ist, in die hinein sich die deutsche katholische Kirche gegenwärtig entwickelt. Natürlich hat diese Richtungsvermutung

**Matthias Sellmann**

geb. 1966, Dr. theol., seit 2009 Professor für Pastoraltheologie an der Ruhr-Universität Bochum; Mitglied der Schriftleitung der „Lebendigen Seelsorge“.

eher einen groben Zuschnitt und abstrahiert von den je regionalen Details und Zufälligkeiten. Aber erkennbar ist sie doch: die Zukunftsgestalt, „wie es gehen könnte“; die Zukunftsgestalt einer kirchlichen Formation, die sich sowohl auf der Augenhöhe der normativen Standards der Moderne wie auf der Augenhöhe der theologischen Herausforderungen des Vatikanum II befindet; die Zukunftsgestalt einer Kirche, die im Inneren robust geworden ist, weil sie ihre Planungsfestigkeit aus Faktoren bezieht, die durch Struktur-reformen welchen Ausmaßes auch immer gar nicht gefährdet werden können.

Welche Richtung ist das? Studiert man die einschlägigen diözesanen Planungspapiere und verfolgt man sowohl die realen Prozesse wie die entsprechenden theologischen Fachdebatten, so zeichnet sich bei aller Komplexität der Entwicklungen doch eine deutliche Drift und ein deutliches Ziel ab, auf das hin das verfasste Christsein hierzulande unterwegs scheint. Dieses Ziel ist elliptisch angelegt und bezieht seine Anziehungskraft aus einer doppelpoligen Struktur. Als These formuliert: die gegenwärtigen Prozesse der Kirchenentwicklung werden angetrieben durch eine Wiederentdeckung und Aktivierung partizipativer Prozesse der Selbstbestimmung und der lokalen Selbstorganisation der Christinnen und Christen auf der einen Seite sowie einer neuen Reflexion auf kirchliche Führungskultur auf der anderen Seite. Zwischen den beiden einander sowohl antagonistisch wie reziprok zugeordneten Spannungspolen „Partizipation“ und „Leadership“ gründet sich im Moment faktisch die Zukunftsgestalt des deutschen Katholizismus.

## **SPANNUNGSPOL „PARTIZIPATION“ UND DIE PASTORALTHEOLOGISCHE NEUENTDECKUNG DER TAUFE**

Beide Pole, die zu skizzieren sind, nehmen normativ und gestalterisch den Hauptimpuls moderner Selbst- und Kulturgestaltung auf, der darin liegt, dass man als moderne Bürgerin und Bürger prinzipiell nicht mehr akzeptiert, im gesellschaftlichen Wandel nur eine Zuschauerrolle zugewiesen zu bekommen. Die Emanzipation der Nachfrager- von der Angebotsmacht im Bereich der Energieversorgung oder im Gesundheitsbereich sind da gute Beispiele aus anderen Kulturbereichen. Die Zeiten sind schlicht vorbei, in denen man sich den Experten der Systeme einfach so als williges Publikum darbietet. Vielmehr fragt das moderne Subjekt einerseits nach Vergleichsanbietern, nach nachprüfbarer Information und nach individueller Mitsprache – so wie andererseits die Experten immer stärker darauf dringen, dass die Subjekte große Teile früherer Versorgung nun in Eigenverantwortung umzuwandeln haben. Monokulturen, Monopolstrukturen und selbsterklärte Alleinvertretungsansprüche ganzer Themenbündel werden schlicht nicht mehr akzeptiert. Vielmehr beweist sich der Grad der Modernität einer Institution darin, inwiefern sie zum Gestaltungs- und Artikulationsraum derer wird, die sich in ihr versammeln und organisieren. Alle empirischen Erkenntnisse der vergangenen Jahre von SHELL über Sinus bis hin zu MDG-Trend- und Bertelsmann-Religionsmonitor oder den EKD-Mitgliedschaftsstudien zeigen doch deutlich, dass dieser Selbstbestimmungsanspruch auch eine religiöse Dimension hat und daher auch vor den Kirchentüren nicht stoppt.

Pointiert gesagt: das Nutzungsverhalten von

kirchlichen Angeboten hat sich im erwähnten Sinn verändert. Diese Veränderungen lassen sich schlaglichtartig in Prozess-Semantiken beschreiben: die Entwicklung geht vom „Erbe zum Angebot“; von der „Volkskirche zur Kirche im Volk“; vom „Gehorsam zur Wahl“. Sehr deutlich ist, dass sich moderne Bürgerinnen und Bürger auch in religiös-spiritueller Hinsicht selbstbestimmen und selbst entwerfen wollen. Die gegenwärtigen Kulturdebatten rund um kirchliche Vermögensverwaltung, Positionsbesetzung, Arbeitsrechtsgesetzgebung, Sexualmoral, Fürsorgepflicht und vieles mehr zeigt: nichts hat auch kirchlich mehr Autorität, was sich so darbietet, als benötige man die Zufuhr von als partizipativ angelegten Prozessen aus dem Kreis der eigenen Mitglieder nicht. In der großen Mehrzahl des Kirchenvolkes fordern die Leute von „ihren“ religiösen Institutionen und Eliten Artikulations- und Vergemeinschaftungsformen ein, die es erlauben, individuell und wahlförmig genutzt und gestaltet werden zu können. Religionssoziologisch sprechen wir von der Biografisierung religiöser Stile.

## STRUKTUREN FÜR TAUFEENERGIE SCHAFFEN

Die sich immer mehr vordrängende Gewissheit kirchlicher Planung lautet daher: die Zukunft verfassten Christseins in Deutschland ist an dieser Partizipations- und Selbstbestimmungsenergie modernen Lebens vorbei nicht zu haben. Ja: diese Partizipationsenergie ist die zentrale Ressource, von der her sich die Zukunft verfassten Christseins hierzulande entwickeln lassen wird. Die Intelligenz von Kirchenentwicklung wird sich daran entscheiden, ob man aus Prozessen partizipativ angelegten Christseins jene

Reservoirs der Motivation, des Engagements und der Innovation erschließen kann, ohne die die Kirche von morgen nicht gedacht werden kann (vgl. *Sellmann* 2015). Und man darf hinzufügen: all dies muss man nicht als zähneknirschende Gewährung eigentlich falsch laufender Modernisierungstrends bewerten, die man sich lieber anders wünschte. Nein: Freiheit ist mit Sicherheit einer der Namen Gottes. Und zudem wäre es ein Leichtes, die DNA des christlichen Existenzentwurfes als eine zu bestimmen, die von einem partizipativen Grundgestus gar nicht zu trennen ist. Insofern: man ist voll bei der eigenen Tradition, wenn man als Pastoralplaner das Christsein unter den Bedingungen voller Selbstorganisation durchbuchstabiert und genau hierfür die fälligen organisationalen Ermöglichungsstrukturen schafft.

Partizipation und partizipative Kulturgestaltung – eine Übersetzung in Theologie und Praxis dieses Begriffes lautet: Taufe. Die Taufe sichert kirchliche Mitgliedschafts- und Teilhaberrechte und sie motiviert zu einem Lebensstil, in dem sich das eigene biografische Glück an das der Anderen koppelt. Dies ist also die sowohl geistliche wie strategische Herausforderung für kirchliche Planungs-, Entwicklungs- und Bildungsprozesse: es müssen Anreizstrukturen geschaffen werden, über die die Partizipationsenergien moderner Christinnen und Christen als deren Taufberufung entdeckt, gefördert, vernetzt und schließlich wirkungsvoll eingesetzt werden können. Ziel kann dabei nicht einfach eine Optimierung kirchlicher Organisation sein, sondern das Wohlergehen der Dörfer, Städte, Kommunen und Regionen, auf das hin sich die Kirche von *LG 1* und *GS 44* als Ressource versteht. Viele diözesane Prozesse erstreben genau diese neue Hebung der Taufenergie im Volk Gottes.

## INDIVIDUALITÄT, BERUFUNG UND SPIRITUALITÄT

Warum ausgerechnet die Taufe? Natürlich zunächst, weil sie das kirchengründende Sakrament überhaupt ist. Es kommt aber Einiges an Momenten hinzu, wenn Kirche und Kirchenentwicklung von der Taufe des Einzelnen her gedacht und modelliert wird. Die Hoffnung hinter diesen Konzeptionsentscheidungen ist dreifach:

- Über den Rekurs auf die *Individualitätsdimension* der Taufe soll dem Biografisierungsanspruch moderner BürgerInnen Rechnung getragen werden.
- Über den Rekurs auf die *Berufungsdimension* der Taufe soll (ehrenamtliche) Selbstorganisation vor Ort mobilisiert werden, die nach dem allfälligen Rückbau von Hauptamtlichkeit eine neue Phase deutscher Kirchenpräsenz einläuten könnte.
- Über den Rekurs auf die *Spiritualitätsdimension* der Taufe soll eine Vitalisierung der religiösen Existenzform erfahrbar werden.

Der theologische Bezug auf Taufe steht dabei in sehr engem Verhältnis zur konziliaren Gesamtentdeckung zur Sendung der Laien, zur Charismenausstattung des ganzen Gottesvolkes, der Identifikation eines Gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen (LG 10) sowie zur Denkfigur des *consensus fidelium*. Wegen der so aufgewiesenen enormen kirchenpolitischen und -strategischen Wichtigkeit des Taufbezuges in der aktuellen Kirchenentwicklung erscheint es wichtig, über die ekklesiogenetische Kraft dieses Sakraments intensiv zu reflektieren. Einen Beitrag hierzu leistet der hier vorzustellende Bochumer Kongress.

## SPANNUNGSPOL „LEADERSHIP“ UND DIE PASTORALTHEOLOGISCHE WIEDERENTDECKUNG DER DIENSTE AM „GEMEINSAMEN PRIESTERTUM“

Im zweiten Spannungspol der erwähnten Ellipse wird im Moment noch nicht so stark experimentiert und daher kann er noch nicht so intensiv beschrieben werden wie der erste. Trotzdem hat sich schon vom amts theologischen Design des Katholischen her schnell nahegelegt, dass die Förderung und Nutzung partizipativer Energien nicht etwa den Ausfall von Führungskultur bedeutet. Vielmehr ist die Ermöglichung und Nutzung von dezentraler Selbstorganisation immer eine Hoheitsleistung von organisationaler Führung, ganz unerheblich, ob man von fili- alisierten Konzernstrukturen, Verbandsnetzwerken oder von Kirche spricht. Und natürlich haben die frisch zurückliegenden skandalösen Vorgänge rund um bestimmte Führungspersönlichkeiten auch dazu beigetragen, für die Etablierung einer neuen Führungskultur des Katholischen sensibel zu werden (vgl. dazu das Themenheft der LS 3/2014).

Zusammen mit dem ersten Spannungspol kann daher gefolgert werden: die Motivation, Inspiration und Organisation der Taufpartizipation ist eine der derzeit wichtigsten Aufgaben kirchlichen Führungsverhaltens. Diese ist mit einer einhergehenden Neuentdeckung des (ja ebenfalls taufinduzierten) Weiheamtes und der allgemeinen Organisation der Dienste am „Gemeinsamen Priestertum“ sorgfältig zu konzertieren. In dieser Zusammenführung liegt die aktuell wohl wichtigste geistliche wie strategische Herausforderung für kirchliche Planungs-, Entwicklungs- und Bildungsprozesse.

## DER BOCHUMER KONGRESS IM JUNI 2015

Das elliptische Kraftfeld, in dem sich hierzulande Kirchenentwicklung ereignet, liegt also in einer im deutschen Katholizismus neu zu entdeckenden Taufberufung und einer ebenso neu zu entdeckenden kirchlichen Führungskultur.

Beiden Entdeckungsleistungen ist ein großer Kongress verpflichtet, der vom 15. bis 17. Juni 2015 an der Ruhr-Universität Bochum stattfinden wird. Die dortige Katholisch-Theologische Fakultät ([www.kath.ruhr-uni-bochum.de](http://www.kath.ruhr-uni-bochum.de)) forscht bereits seit über zehn Jahren an der Frage, wie säkulare, kirchliche und biografische Transformationsprozesse verbunden, international verglichen und pastoralplanerisch ausgerichtet werden können. Das Projekt „Crossingover“ ([www.crossingover.de](http://www.crossingover.de)), das inzwischen beendete DFG-Projekt „Transformation der Sozialformen des religiösen Handelns“ sowie das „Zentrum für angewandte Pastoralforschung“ ([www.zap-bochum.de](http://www.zap-bochum.de)) und die dort gerade entstehende „Arbeitsstelle für kirchliche Führungsforschung“ geben diesen Forschungen einen wirkungsstarken institutionellen Kontext.

Der Bochumer Kongress wird in Zusammenarbeit mit dem kirchlichen Hilfswerk *missio* ([www.missio.de](http://www.missio.de)) sowie der KAMP (Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral; [www.kamp-erfurt.de](http://www.kamp-erfurt.de)) in Erfurt ermöglicht und durchgeführt. Sein Ziel ist es, die Suchbewegungen der letzten Jahre systematischer auf die skizzierten Herausforderungen hin zusammenzuführen und präziser für künftige Lerngänge aufzubereiten. Es geht ihm darum, Einsichten für den Beginn eines zukünftig zu institutionalisierenden Bildungsprogramms zu gewinnen und zu fokussieren. Optimalerweise ist der Bochumer Kongress der Startpunkt eines Qualifikationsprogramms für

kirchliche Führungskultur mit dem Ziel einer partizipativen Kirchenentwicklung in Deutschland. Hierzu bietet er die vier folgenden Dienstleistungen an:

- Weltkirchliches Lernen: in bestimmten Regionen der Weltkirche liegen bereits seit längerem Erfahrungen zu einer partizipativen Kirchenentwicklung vor. Der Bochumer Kongress bietet die Möglichkeit, ausgewählte Theologen, Praktiker und Entscheider aus diesen Orten kennenzulernen. Genauer: wer den Kongress besucht, wird komfortabel und sozusagen wie in einem Crash-Kurs an die Orte der Weltkirche geführt, die die pastorale Community in den letzten Jahren immer wieder inspiriert hat: Poitiers, Manila, die anglikanische Kirche, die USA, die brasilianische Befreiungstheologie, die Erfahrungen der Schweiz, Südafrika und Kongo.
- Internationale Theologie: obwohl es universalkirchliche und -rechtliche Implikationen der *Catholica* gibt, hat doch jede Kontinentalregion einen eigenen kulturellen und intellektuellen Zugriff hierauf. Der Bochumer Kongress bietet die Chance, europäische Theologieentwürfe zu partizipativem Christsein mit afrikanischen, asiatischen und amerikanischen zu kontrastieren. Bekannte Namen wie Robert Schreiter, Theresa Berger (beide USA), Arthur Leger und Estela Padilla (Asien), Bischof Michael Wüstenberg und Claude Ozankom (Afrika) und andere werden zu diesen Transfers befähigen.
- Planerische Konkretionen: man kann sehr allgemein und spiritualisierend über Taufe und partizipative Kirchen- und Führungsstile sprechen. Man kann das aber auch sehr konkret auf die unbequemen Fragen der kirchlichen Planungs-Agenda anwenden: Personalaus-

bildung, Ehrenamts-Management, Immobilienplanung, Zukunft der Gremien, Öffentlichkeitsarbeit usw. Der Bochumer Kongress führt Praktiker, Entscheider, Planer und Akademiker zusammen, um aus der Perspektive der je Anderen genauer zu verstehen, was wie getan werden muss. Prominente Experten aus der Ehrenamtsförderung von Kommunen, der Entwicklung einer Arbeitgebermarke oder der Kommunikationssteuerung von Kampagnen werden ihre Prozess Erfahrungen anbieten.

→ Sozialwissenschaftliche und politische Expertise: nichts wäre fataler, als die Kirche der Zukunft nur im Rahmen von kirchlichen Organisationsinteressen zu denken. Wie jede Organisation ist auch Kirche da am stärksten, wo sie über sich hinausgeht. Es bedarf der Außensicht von gesellschaftlichen Akteuren, um genauer zu bestimmen, welche Dienstleistung ein auf Partizipation gegründetes, säkulares Gemeinwesen von einer wachen Kirche erwartet. Der Bochumer Kongress bietet Raum für die inspirierende Begegnung mit Sozialwissenschaftlern, Kommunalplanern und Politikern. Besonders die erfolgreiche Einladung von Dr. Klaus Töpfer, dem ehemaligen „Under Secretary General“ der UNO, lässt spannende Einsichten erwarten.

Zu den Zielgruppen des Bochumer Kongresses gehören damit drei Adressatengruppen, die sich wohl eher zu selten treffen und austauschen: Entscheider und Pastoralplaner sowie Führungsverantwortliche aus Diözesen und Verbänden; Theologinnen und Theologen aus allen vier Sektionen der Fachwissenschaft sowie theologischer Mittelbau; Praktiker und Ausführende in Gebieten wie Katechese, Church-Planting oder Erwachsenenbildung. Hinzu kommen: allgemeine kirchliche und theologische Öffentlichkeit; kirchliche Publizistik; Akteure und Entscheider der weltkirchlichen Arbeit, v.a. der Hilfswerke; Journalisten und sonstige Medienvertreter. ■

## LITERATUR

Sellmann, Matthias, Synodalität und Partizipation: Die Suche nach neuen ekklesialen Stilformen in aktuellen Prozessen der Kirchenentwicklung, in: Schmidl, Joachim/Walz, Robert (Hg.), Die Kirchenbilder der Synoden. Zur Umsetzung konziliarer Ekklesiologie in teilkirchliche Strukturen, Freiburg i.Br. u.a. 2015 (im Erscheinen).

## KURZ NOTIERT

Alle Informationen zum Kongress findet man auf der den Kongress begleitenden Homepage [www.co-kongress2015.de](http://www.co-kongress2015.de)